

»Mächtig neugierig, die Damen«, murmelte Wiebke.

»Kann ich gleich ins Bett gehen?« Maxi sah aus, als könne sie im Stehen einschlafen. »Ich hab gar keinen Hunger mehr.«

»Klar, Krümel.« Kein Protest wegen ihres ungeliebten Kosenamens, Maxi musste wirklich sehr müde sein. »Wir packen nur schnell deinen Koffer und dein Bettzeug aus.«

»Moin!«, tönte es dreistimmig, als Wiebke aus dem Wagen kletterte.

»Moin, guten Abend«, antwortete sie. »Ganz schön spät geworden«, setzte sie noch hinzu und hoffte, die Frauen würden verstehen. Sie wollte die neuen Nachbarinnen nicht schon am ersten Tag vor den Kopf stoßen, aber sie wollte auch auf keinen Fall ausgerechnet jetzt einen Klönschnack halten.

»Wenn Sie auch schon den ersten Einsatz haben, ehe Sie richtig da sind. Ich bin Luise.« Eine blonde Frau mit tiefem Dekolleté, das Wiebke für Pellworm irgendwie unpassend fand, streckte ihr die Hand entgegen. Ihre Augen leuchteten fröhlich. »Nennen Sie mich Lulu.«

»Ich bin Wiebke.« Sie schüttelte Lulus Hand und legte gleichzeitig den Arm um ihre Tochter, die sich gerade an sie drängte. »Und das ist Maxi.«

»Moin«, rief Lulu munter. »Ich hoffe, du magst Krabben.« Sie hielt ihr eine Schale mit gepulverten Nordseekrabben vor die Nase. Maxi sah sie mit kleinen Augen an, brachte aber kein Wort heraus.

Dann stellten sich auch die anderen vor. Corinna wohnte in dem unfertigen Haus. Sie balancierte zwei Schüsseln auf einem Arm, eine mit Kartoffeln, eine mit Kräuterquark, der köstlich duftete. Die Dritte im Bunde war Saskia, eine Brünette, deren Make-up, Marken-Jeans und topmodernes T-Shirt aussahen, als käme sie eben vom Laufsteg. Sie hatte eine Friesentorte mitgebracht.

»Kleiner Willkommensgruß!« Sie lächelte freundlich.

»Haben Sie die gebacken?« Wiebke starrte das Kunstwerk an.

»Ja. Geht ganz schnell.«

»Danke. Das ist wirklich nett. Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.«

»Am besten, du schließt mal auf.« Lulu sah sie kurz an. »Wir duzen uns hier alle in der Straße. Ist doch okay, oder?« Wiebke nickte. Sie hatte keine Kraft mehr, darüber nachzudenken. »Dann stellen wir das Zeug rein, und ihr könnt essen.«

»Wenn du uns sagst, was ihr für heute Nacht braucht, können wir das auch gleich aus dem Auto holen«, fügte Corinna eifrig hinzu.

»Das ist doch nicht nötig«, wehrte Wiebke ab, tat aber, was Lulu vorgeschlagen hatte. Es war nicht einfach, sich mit einem Kind am Bein vorwärtszubewegen, das sich hängen ließ wie ein kleiner Sandsack.

Ehe Wiebke es sich versah, saß sie mit Maxi in der Küche, und Lulu deckte den Tisch.

»Ich hoffe, die Kartoffeln sind nicht zu kalt geworden. Die hab ich unter einer dicken Decke warm gehalten.« Schon stand die Schüssel auf dem Tisch. »War gar nicht doof, dass du dich um den Biker kümmern musstest. Sonst wäre ich mit dem Pulen nicht fertig geworden.« Lulu lachte und stellte die Krabben dazu. »Wie geht's dem denn? Ist er schwer verletzt?«

Ereignisse sprachen sich hier anscheinend noch schneller herum, als Wiebke gedacht hätte.

»Er war ansprechbar. Ich glaube, er hat Glück gehabt.«

»Der war bestimmt zu schnell unterwegs, oder?« Lulu verschränkte die Arme.

Ehe sie weitersprechen konnte, platzte Maxi heraus: »Ja, wie 'ne gesengte Sau!«

»Maxi!«

»Cool! Die ist ja super.« Im Gegensatz zu Wiebke war Lulu begeistert von dem Kommentar. »Du hast absolut recht. Ey, ich kriege auch immer die Krise, wenn einer so heizt. Hoffentlich hat er sich ordentlich weh getan. Dann fährt er in Zukunft vielleicht anständig.« Maxi kicherte. »Ist doch wahr«, ereiferte Lulu sich weiter, »von mir aus können solche Typen sich den Hals abfahren. Ist mir egal. Die gefährden schließlich auch andere. Das finde ich echt übel.«

Corinna streckte den Kopf zur Tür herein. »Guten Appetit! Wir haben die Koffer ausgeladen und die riesigen Tüten. Da ist bestimmt die Bettwäsche drin, oder?«

»Ja. Ehrlich, das müsst ihr ... müssen Sie nicht, also das sollen Sie doch nicht machen«, stammelte Wiebke und kam sich total unbeholfen vor.

»Du ist schon in Ordnung.« Corinna strahlte. Sie trug das gesträhte Haar kinnlang. Ein schmaler Reifen hielt es aus ihrem Gesicht. »Wir machen das gerne. Soll noch was ausgepackt werden?«

»Nein, den Rest erledige ich morgen in aller Ruhe. Vielen Dank, Sie haben ... ihr habt uns mit dem Essen schon eine riesige Freude gemacht.« Sie deutete auf Maxi, die sich gerade eine sehr volle Gabel in den Mund schob. »Die junge Dame hatte verkündet, dass sie gar keinen Hunger hat, so kaputt war sie von der langen Fahrt. Um ehrlich zu sein, hätte ich auch keine Lust mehr gehabt, noch essen zu gehen, oder uns etwas zu holen.« Sie zeigte auf die Schüsseln, die noch immer gut gefüllt waren. »Das hier ist der beste Empfang, den wir uns wünschen konnten.«

»Dann ist ja alles super. Ich will dann mal wieder.« Saskia erklärte noch kurz, in welchem Haus sie wohnte, ehe sie ging, um nach ihrem Mann zu sehen, der allein mit den Zwillingen Kai und Katja klarkommen musste. »Im Moment wollen die einfach nicht einschlafen. Ist echt 'ne Katastrophe.« Wie sie das sagte, klang es, als würden ihr Katastrophen nichts ausmachen. »Also, gute Nacht und noch mal herzlich willkommen auf Pellworm und hier im Feldweg«, rief sie mit ihrer melodischen Stimme und verschwand. Auch Corinna und Lulu verabschiedeten sich.

»Die sind ja nett!« Maxi strahlte über das ganze Gesicht. »Können wir für immer hierbleiben, Mami?«

## 2

»Wenn Sie meinen, Herr Doktor.« Dethlefsen schob eine sehr kräftige Dame mittleren Alters aus dem Behandlungszimmer. »Aber wenn ich hier drücke«, sie legte zwei Finger neben den Bauchnabel, »dann tut's weh.«

»Dann drücken Sie nicht!«, gab der Arzt zurück. Er blickte in Wiebkes Richtung, kniff die Augen wieder so merkwürdig zusammen, wie er es am Vortag schon getan hatte, und machte ein paar Schritte auf sie zu. Die mollige Patientin verabschiedete sich scheu und ging.

»Moin, Dr. Dethlefsen. Wir haben uns zwar schon gesehen, aber ich wollte doch noch mal ganz offiziell hallo sagen. Haben Sie etwas von dem Motorradfahrer gehört?«

»Nein. Ist ja auch nicht mehr meine Sache. In Niebüll ist er in den besten Händen. Um den brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen.«

Wiebke nickte. »Ich wollte mal fragen, wann es Ihnen wegen der Übergabe passt.«

»Na, mal nicht so schnell mit den jungen Pferden.« Er lachte sie freundlich an.

»Ich will nicht hetzen, verstehen Sie mich nicht falsch. Ich wollte nur nachfragen, wann es Ihnen passt, die Einzelheiten zu besprechen.«

»Bitte?«

»Ich wüsste nur gerne, wann Sie sich die Zeit nehmen können, mit mir die Einzelheiten zu klären«, wiederholte sie lauter. »Sie wollen bestimmt recht bald Ihren wohlverdienten Ruhestand genießen. Aber ein paar Tage werde ich Sie noch brauchen, bis ich mich zurechtfinde.«

»Sie machen das schon.« Er legte den Kopf leicht schief. »Ein paar Tage wird es allerdings dauern, da haben Sie recht. Na, nach gut vierzig Berufsjahren kommt es auf ein paar Tage mehr oder weniger wohl nicht an.«

»Über vierzig Jahre! Das ist eine stolze Leistung.« Sie nickte anerkennend. Dann fiel ihr etwas ein. »Sagen Sie, die Frau da eben ...«

Er sah sich irritiert um. »Wo neben?«

»Da eben«, wiederholte sie laut und besonders deutlich.

»Ach, die!« Er machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Die Stelle, auf die sie gezeigt hat«, begann Wiebke, »das könnte eine entzündliche Darmerkrankung sein, meinen Sie nicht?«

Er schüttelte den Kopf. »Die hat immer was. Jeden Tag was Neues.« Er seufzte. »Nee, nee, die ist kerngesund.« Er tippte sich an die Schläfe. »Das Problem liegt woanders, wenn Sie verstehen.«

»Sollte man vielleicht trotzdem abklären«, meinte Wiebke leise.

»Ja, da haben Sie allerdings recht, die muss dringend abnehmen.«

»Sie tragen kein Hörgerät, oder?« Da war es heraus, ehe sie sich eine diplomatischere Formulierung einfallen lassen konnte.

Seine Augen verengten sich zu Schlitzen. »Nein, hilft das neuerdings bei Leuten, die nuscheln?«

Sie hatte es geahnt, sie war mitten in das Fettnäpfchen hineingehüpft. »Nein, wohl kaum. Ich hatte aber den Eindruck, dass Sie ...« Weiter kam sie nicht.

»So, Sie haben einen Eindruck. Na, wenn der Sie mal nicht täuscht.«

Das Gefühl hatte sie allmählich auch. Bei ihren letzten beiden Begegnungen hatte sie ihn eigentlich ziemlich sympathisch gefunden. Aber jetzt? Irgendwie hatte sie den Verdacht, dass es gut war, auf der Hut zu sein.

»Ich muss mich jetzt um meine Patienten kümmern. Wir sehen uns nachher. Um fünf ist die Sprechstunde zu Ende. Dann können wir uns darüber unterhalten, wie das mit der Übergabe mal laufen kann.«

Mal laufen kann? Was sollte das denn heißen? Bisher war immer die Rede davon gewesen, dass sie nach ein oder zwei Wochen Einarbeitung die Praxis allein weiterführte, damit er sich endlich zur Ruhe setzen konnte. Sie schluckte den Ärger herunter. Wahrscheinlich hatte sie ihn nur falsch verstanden.

»Natürlich, ich wollte nicht stören«, sagte sie. »Bis später dann.« Hatte Sprechstundenhilfe Sandra schadenfroh gegrinst, als Wiebke gegangen war? Ihre Zweifel, ob Pellworm die richtige Entscheidung gewesen war, kehrten mit Macht zurück. Was nützte es, wenn Maxis Asthma Ruhe gab, die Inselbewohner ihre Mutter aber nicht akzeptierten? Ruhig Blut, sagte sie sich, Dethlefsen war bestimmt nur eitel und hatte sich geärgert, dass sie ihn auf sein schlechtes Gehör angesprochen hatte. Sie kannten sich kaum. Es stand ihr nicht zu, derartig mit der Tür ins Haus zu fallen. Von ihrem Patzer bei Dethlefsen abgesehen, war der Start doch mehr als erfreulich verlaufen. Ihre Nachbarinnen waren ausgesprochen nett gewesen. Sie nahm sich vor, ihnen ein kleines Dankeschön zu besorgen oder sie am besten mit ihren Familien zum Essen einzuladen. Dann konnte man sich gleich kennenlernen. Sie machte sich bestimmt zu viele Gedanken. Was sollte denn schon passieren? Wenn die Leute sie wirklich nicht wollten, dann würde sie eben doch nach Nordrhein-Westfalen zu ihren Eltern ziehen. Oder in einen anderen Küstenort mit guter Luft. Es gab immer mehrere Möglichkeiten.

Ihr kam in den Sinn, dass Sandra gleich bei ihrem ersten Zusammentreffen regelrecht von Dethlefsen geschwärmt hatte.

»Sein Nachfolger wird es nicht leicht haben«, hatte sie gemeint, ohne Wiebke in die Augen zu sehen. »Wer auch immer es sein wird. Auf einer Beliebtheitskala von eins bis zehn liegt Herr Dr. Dethlefsen bei zwölf. Man muss fachlich schon ziemlich gut und mindestens ebenso sympathisch sein, um die Herzen der Einwohner zu gewinnen.«

War doch klar, dass die Leute sich nicht gerade leicht von ihrem beliebten alten Doktor trennen mochten. Das hatte nichts mit ihr persönlich zu tun. Anfängliche Skepsis seiner Nachfolgerin gegenüber war ganz normal. Da musste sie durch. Die würden sich schon beruhigen, wenn sie merkten, dass man mit der Neuen gut auskommen konnte.

»Mami, da war ein ganz großer Vogel im Garten«, rief Maxi atemlos, kaum dass Wiebke zur Tür hereingekommen war. Prompt begann die Kleine zu husten.

»Nun beruhige dich erst mal. Schön tief atmen. Ein und aus. Komm, mach mit! Einatmen.« Wiebke machte es ihr vor und holte tief und lange Luft. »Und ausatmen.« Sie ließ den Atem langsam und

geräuschvoll strömen. Maxi passte sich ihrem Rhythmus an. Der Anfall ebte ab. Gott sei Dank! »Also, was für einen Vogel hast du gesehen, eine Möwe?«

Maxi verdrehte die Augen. »Nein, das war keine. Ich weiß doch, wie eine Möwe aussieht. Der war viel größer! Und der hatte einen langen Schwanz.«

»Ein Vogel mit einem Schwanz?«, fragte Wiebke lächelnd.

»Na ja, mit so langen Schwanzfedern eben. Der hat ganz komisch gekrächzt, als ob er auch Asthma hätte.«

»Hm, keine Ahnung, was du gesehen hast. Wenn er wieder da ist, zeigst du ihn mir einfach, einverstanden?«

Das, was von Wiebkes Ärger über Dethlefsens merkwürdiges Verhalten übrig war, verfloß augenblicklich. Zwar hatte Maxi gerade mal wieder einen Anfall gehabt, aber nur einen ganz leichten. Dafür war sie lange nicht mehr so aufgekratzt gewesen. Ihre Wangen leuchteten, sie sprühte geradezu vor Abenteuerlust und Tatendrang.

»Da!«, schrie Maxi. »Hörst du? Das ist er wieder.« Schon rannte sie zum Wohnzimmer und von dort in den kleinen Garten. »Da, dahinten!«

Das Grundstück grenzte an einen Acker, auf dem ein Fasan herumstolzerte. Wie lange war es her, dass Wiebke zum letzten Mal einen Fasan gesehen hatte? Das musste bei ihren Großeltern gewesen sein. Wahrscheinlich war sie so alt gewesen wie Maxi jetzt, höchstens ein oder zwei Jahre älter. Ein warmes Gefühl durchströmte sie. Sie hatte, als sie gestern endlich ins Bett gegangen war, dem Piepen und Pfeifen irgendwelcher Vögel gelauscht, ehe sie eingeschlafen war. Was für ein Unterschied! Statt des ewigen Rauschens vorüberfahrender Autos war da nur der Wind gewesen. Statt des Hupens und der immer mal aufheulenden Sirenen hatte es nur Schreie von Tieren gegeben. Wiebke hatte wunderbar geschlafen und Maxi ganz offensichtlich auch, denn sie war nicht ein einziges Mal in Wiebkes Zimmer aufgetaucht, womit die fest gerechnet hatte. Sie blickte sich um. Die Natur war noch nicht so weit wie in Berlin. Es war kälter als in den Straßenschluchten, in denen die Häuser die Frühsommerwärme gespeichert hatten. Obendrein wehte auf der Insel immer ein Wind, den sie in Berlin wohl schon als Sturm bezeichnet hätte. Sie schaute Maxi eine Weile zu, die gebannt den Fasan beobachtete und sich nur von einem Hasen ablenken ließ, der über das Feld gerannt kam, kurz vor dem Garten einen Haken schlug und davonsauste. Wiebke ging das Herz auf.

»Wollen wir einen Ausflug machen?«, schlug sie spontan vor.

»Ich denke, wir müssen auspacken.« Maxis Augen leuchteten. Sie wollte bei diesem herrlichen Sonnenschein liebend gern einen Ausflug machen, statt Kartons aus dem Wagen zu tragen und ihre Spielsachen und Kleider in ihr Zimmer zu räumen.

»Das Wetter ist so schön. Wir müssen ja auch nicht lange wegbleiben. Was meinst du?«

»Au ja!«

»Na, dann los!« Wiebke streckte ihrer Tochter die Handfläche hin, die klatschte dagegen. Sie hatten lange nichts mehr gemeinsam unternommen. Wiebke hatte immer gearbeitet oder war zu erschöpft gewesen. Es wurde höchste Zeit, dass sich das änderte.

Maxi zögerte kurz. »Meinst du, dass Anton nachher noch da ist?«

»Wer ist Anton?«

»Der Asthma-Vogel. Ich nenne ihn Anton.«

»Anton ist ein Fasan«, erklärte Wiebke lachend. »Ja, ich denke, der wird uns in Zukunft öfter besuchen.«